

November 2018

Nr. 17

DER STANDARD

RONDO

EXKLUSIV
UHREN &
SCHMUCK



€ 5,90

Alles fließt

Ein Heft für Zeitgenossen



9 025200 059062



CHANEL

TUHLAUBEN 1 - 1010 WIEN





EIN ANDERES TERRE AM HORIZONT



TERRE
D'HERMÈS
EAU INTENSE
VÉTIVER

VERSPIELTE FESTTAGE!


HERMÈS
PARIS



EDITORIAL



10 Katharina Gossow
Die Fotografin hat bekannte Persönlichkeiten abgelichtet, die wir gefragt haben, wie sie zu Uhren bzw. Schmuck stehen.



18 Markus Böhm
Unser Uhrenexperte berichtet unter anderem von seinem Besuch bei Chopard und stellt innovative Hybriduhren vor.



20 Klaus Pichler
Anstatt in ihre Töpfe haben drei Topköche in die Kamera von Klaus Pichler geblickt und dabei Uhren präsentiert.

Man muss kein Schöngest oder Hedonist sein, um hie und da zur Irrationalität zu neigen. Der Mensch ist schließlich nicht vollkommen auf Funktionalität programmiert. Gut so, denn oft beginnt die Freude gerade dort, wo die reine Logik endet.

So blicken etwa viele Menschen lieber auf eine hochwertige Uhr, anstatt die Zeit vom stets griffbereiten Smartphone abzulesen – auch in der Küche! Wir haben die Topköche Anna Haumer, Lukas Mraz und Fabian Günzel mit Luxusuhren geschmückt, **Klaus Pichler** hat sie in ihrem natürlichen Habitat fotografiert.

Auch wer sich gern edles Geschmeide anlegt, tut dies wohl aus Genuss und nicht der Funktion wegen. Preziosen schmücken aber nicht nur Ohren, Hals oder Finger, sondern auch Gefieder wunderbar. **Leonhard Hilzensauer** hat Vögel geschossen – mit seiner Kamera –, zuvor wurden sie aber noch mit glitzernden Schmuckstücken ausgestattet.

Das Sammeln zählt ebenso zu den eher irrationalen Tätigkeiten. Dass dies die Freude daran keineswegs mindert, weiß Andrea Schaffner-Dittler. Die Kunsthistorikerin sammelt Düfte, mittlerweile sind es schon über 1300. **Gabriela Beck** hat die Sammlerin am Ammersee bei München besucht. **Michael Steingruber**



20 Helga Gartner
Als Produzentin beider Shootings dieses Hefts hat unser Organisations-talent dafür gesorgt, dass am Set alles reibungslos abläuft.



36 Felicitas Lindner
Während ihres RONDO-Praktikums hat sie uns bestens unterstützt, etwa indem sie gleich zwei Schmuckseiten kuratiert hat.



42 Leonhard Hilzensauer
Sein erstes Shooting fürs RONDO Exklusiv ist ein voller Erfolg. Der Fotograf hat Vögel und Schmuck perfekt in Szene gesetzt.



Lukas Mraz mit einer **Rolex „GMT-Master II“** (€ 12.900), fotografiert von Klaus Pichler.

IMPRESSUM UND OFFENLEGUNG

Redaktion: Michael Steingruber, MA (Leitung), Mag. Petra Eder (Stellvertretung) • **Sekretariat:** Helga Gartner, Tel.: 01 53170-427, Fax-Durchwahl: -205, E-Mail: rondo@derStandard.at • **Layout:** Armin Karner, Claudia Machado, Magdalena Rawicka • **Anzeigen:** Mag. Ellen Wittmann • **Herausgeber:** Oscar Bronner • **Geschäftsführung:** Mag. Alexander Mitteräcker • **Verlagsleitung:** Martin Knescharek • **Chefredaktion:** Dipl.-Biol. Martin Kotynek • **Stellvertretung:** Mag. Rainer Schüller, Nana Siebert, Mag. Petra Stüber

Eigentümerin (100 %) / Medieninhaberin, Verlagsort, Redaktions- und Verwaltungsadresse: Standard Verlagsgesellschaft m.b.H., A-1030 Wien, Vordere Zollamtsstraße 13 • **Hersteller, Herstellungs- und Erscheinungsort:** Leykam Druck GmbH & Co KG, 7201 Neudörf, Bickfordstraße 21

Offenlegung gem. § 25 Abs. 2 und 3 MedienG siehe <http://derStandard.at/Offenlegung>

Cartier



INHALT



18 Uhren von innen



20 Uhren in der Küche



42 Schmuck auf Federn



60 Schmuck an Rappern

10

Schmucke Personen

Vier Persönlichkeiten aus Kunst, Musik und Wissenschaft erzählen uns, welche Uhren und Schmuckstücke sie gern tragen.

18

Genfer Honig

Ein Besuch in Genf und Fleurier zeigt, wie Chopard an die uhrmacherische Tradition des Gründers anknüpft.

20

Guten Appetit

In der Küche muss es schnell gehen. Darum haben wir drei Topköchen edle Uhren angelegt und sie gleich direkt am Herd abgelichtet.

32

Schöne Einblicke

Fabelhafte Colliers auf fabelhaftem Untergrund: Diese Hilfsmittel sind die Busenfreunde eines gepflegten Dekolletés.

34

Dufte Sammlung

Zu Besuch bei Andrea Schaffner Dittler, die bereits über 1300 Parfums und Duftessenzen zu ihrer Sammlung zählt.

36

Blaues Wunder

Die Farbe Blau ist die Lieblingsfarbe vieler Designer: Fünf Schmuckstücke, die es zu besitzen lohnt.

38

Hybride Uhren

Mechanik und smarte Funktionen in einem Gehäuse: Hybriduhren bringen zusammen, was lange als unvereinbar galt.

40

Bisschen bi

Wer sich weder für Sportlichkeit noch für Luxus entscheiden will, der ist mit einer Bicolor-Uhr bestens bedient. Eine Auswahl.

42

Fremde Federn

Halsketten, Ohringe und Ringe schmücken auch Gefieder wunderbar. Wir haben schicke Vögel in Szene gesetzt.

58

Fette Klunker

Schwere Ketten und Glitzersteinchen: Im Hip-Hop wird von jeher mit Schmuck geprotzt. Das sind die Lieblingsteile der Rapper.

60

Rapper's Delight

Luxusuhren sind neben Autos das liebste Spielzeug des Gangsta-Rappers. Eine Sammlung einschlägiger Song-Zitate.

62

Beamtete Uhrmacher

Wir hatten einen Termin bei der Magistratsabteilung 33. Die kümmert sich um die vielen öffentlichen Uhren in Wien.

66

Wiener Schmuck

Heimische Schmucklabels haben's in Sachen Kreativität drauf – einige Schmuckstücke ausgewählter Unternehmen.

HOCHKARÄTIG

Welche Kraft ein Quarzsteinanhänger seinem Träger verleiht, was man mit buntem Keramikschnuck ausdrückt oder zu welchem Typ Mann eine Großkaliberuhr passt, haben uns vier Zeitgenossen im Gespräch über Uhren und Schnuck verraten.

FOTOS • KATHARINA GOSSOW



ALEXANDRA GRAUSAM „ICH FÜHLE DIE AURA DES METEORITEN“

Ich bin niemand, der ständig mit Schnuck außer Haus geht. Wenn, dann mit Halsketten, manchmal auch mit Ringen. Die sind groß und auffällig, Modeschnuck halt. Das mache ich nach Lust und Laune. Nie, um zu repräsentieren, aber manchmal habe ich das Gefühl, ich möchte mich gerne schmücken. Das sind Tage, an denen ich mir bewusst Zeit nehme, um schön zu sein. Tage, an denen ich mich vielleicht auch weiblicher fühlen möchte.

Den Ring, den ich auf dem Bild trage, hat mir die Künstlerin Nives Widauer geliehen. Passt wie angegossen! Sie stellt gerade bei uns aus – es ist die erste Schnuckkollektion überhaupt, die wir zeigen. Widauer hat zusammen mit dem Juwelier Der Große Bär eine Serie gestaltet, die sich „Elf Einfälle“ nennt. Jedes dieser Schnuckstücke ist ein Unikat und trägt eine Seriennummer – dieses hier L10, weil es der zehnte Buchstabe in den Worten „Elf Einfälle“ ist.

Auf dem Goldring ist ein kleines Stück eines Meteoriten angebracht. Widauer beschäftigt sich seit über zwanzig Jahren mit diesen besonderen Gesteinen, ist ganz fasziniert davon. Also hat sich der Juwelier eines Tages bei ihr gemeldet und ihr verraten, dass er Meteoriten besitzt. Sie hat dann Designs dafür entworfen, er hat sie umgesetzt.

Wenn ich ihn trage, kann ich schon nachvollziehen, was die Faszination ausmacht: Er ist ein Stück des Universums, das irgendwie den Weg auf die Erde gefunden hat. Ich würde sogar behaupten, ich fühle die Aura des Meteoriten. Vielleicht deshalb, weil ich selbst gerne vulkanisches Gestein mag. Die beiden kommen mir verwandt vor in Bezug auf die Kraft, die auf sie wirkte und die von ihnen ausgeht. **Sascha Aumüller** ✕

Alexandra Grausam leitet das Weisse Haus in Wien. Der Kunstverein veranstaltet am 19. 11. um 17 Uhr im Rahmen der Vienna Art Week einen Talk mit internationalen Kuratoren.

BAR REFAELI
by Chen Man

HUBLOT

T H E A R T O F F U S I O N

Big Bang One Click.
Gehäuse aus 18K King Gold. Lünette
mit 42 Diamanten besetzt. Automatikwerk.
Patentiertes One-Click System zum
Austausch des Armbandes.


WAGNER
HOME OF DIAMONDS AND TIME

WIEN 1 KÄRNTNER STRASSE 32
WIEN 1 GRABEN21 / TUCHLAUBEN 2
HUBLOT BOUTIQUE WIEN 1 KOHLMARKT 10

www.juwelier-wagner.at





Im Idealfall schaut Erwin Bohatsch beim Malen und Zeichnen nicht auf die Uhr, dann ist er im „Flow“, wie er sagt.

ERWIN BOHATSCH „FETTE UHREN SIND MIR ZU PROTZIG“

Auf dem Foto bin ich mit einer Uhr von Jaeger-LeCoultre aus den 1960er-Jahren zu sehen. Es handelt sich dabei um ein Erbstück von meinem Großvater, das ich allerdings nur zu ganz besonderen Anlässen trage. Im Alltag sieht man mich mit einer klassischen Uhr von Junghans, gestaltet vom Designer und Architekten Max Bill. Ich mag ihre zeitlose und elegante Erscheinung, ihre Ziffern. Meine erste Uhr war auch ein Modell von Junghans. Natürlich habe ich sie ganz klassisch zu meiner Firmung bekommen. Ich mache also eine weitverbreitete Uhrentradition durch: die erste Uhr zur Firmung, dann das Erbstück vom Großvater. Und irgendwann wird einer meiner beiden Söhne die Jaeger-LeCoultre tragen. Ob der andere dann sauer sein wird? Hoffentlich nicht, ich werde aber noch eine zweite Uhr für ihn anschaffen müssen, damit das gerecht abläuft. Manchmal liebäugle ich vor einer Auslage mit einer „Tangente“ von Nomos.

Ein Künstlerfreund hat mir einmal geraten, ich solle mir eine richtig fette Uhr zulegen. Er meinte, das würde mir fehlen. Das ist mir allerdings zu protzig und klotzig. Nicht dass mir große, dicke Uhren nicht gefallen würden, aber solche Stücke müssen zum Träger passen, zu Typen, die gern auffallen, vielleicht Tattoos tragen. Zu mir passt eher das Flache und Elegante.

Eine Uhr ist nicht nur zum Anzeigen der Zeit da, es handelt sich um ein ästhetisches Statement und sagt durchaus etwas über den Träger und sein Image aus. Ich ziehe sie morgens an und abends aus, so wie meinen Ehering. Vielleicht klingt das ein bisschen altmodisch. Ich glaube nicht, dass die klassische Armbanduhr eines Tages aussterben wird, auch wenn sie sich neben all den Smart Watches, die auf den Markt kommen, vielleicht immer mehr zum Schmuck- und Prestigeobjekt entwickelt.

Wenn ich mit Zeichnen und Malen beschäftigt bin, schaue ich im Idealfall nicht auf die Uhr und kann die Zeit vergessen. So kommt man in den richtigen Flow, der einem zeitlosen Zustand gleicht.“ **Michael Hausenblas**

Erwin Bohatsch ist einer der bedeutendsten österreichischen Vertreter der abstrakten Malerei. Seit 2005 unterrichtet er an der Akademie der bildenden Künste in Wien.



*Ringe & Ohrgehänge in 18kt Gold
mit schwarzen & weißen Diamanten*

SCHULLIN
WIEN



KOHLMARKT 7 1010 WIEN TEL +431533 90 07 WWW.SCHULLIN.COM

SHOP@SCHULLIN.COM



Eine Kette mit
Quarzsteinanhänger
hat der Musiker James
Hersey stets dabei.

JAMES HERSEY „ICH BAUE SCHMUCK IN MEINE SONGS EIN“

Der Mensch will sich von jeher verzieren und glitzern. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Ich trage jeden Tag Schmuck, am liebsten Ketten mit Quarzsteinanhängern. Ich habe immer eine dabei, auch auf der Bühne. Ohne möchte ich gar nicht mehr auftreten, denn der Stein gibt mir Kraft. Man sagt, Quarz fördere Weisheit und Bodenständigkeit. Vor allem Letztere ist mir wichtig. Ich bin mittlerweile 30 Jahre und schätze meine zwischenmenschlichen Beziehungen über alles. Ich singe gern von „home“. Für mich ist Zuhause nicht geografisch, sondern seelisch verortet – dort, wo meine Leute sind. Meine Mutter kommt aus Gmunden, auf dem Cover meiner letzten EP war der Traunstein zu sehen. Einen Schlager über die Berge werde ich aber nie singen. Apropos Berge bzw. Steine: Den Quarz finde ich auch rein optisch schön. Ich mag das Durchsichtige, Schlichte daran sehr. Für einen Singer-Songwriter fände ich es auch irgendwie unpassend, auffälligen Schmuck mit viel Bling-Bling, wie es etwa im Hip-Hop üblich ist, zu tragen. Wobei ich dazu sagen muss, dass ich auch eine schwerere Kette mit großem Quarzstein besitze. Ich stimme meinen Schmuck gern auf meine Outfits ab, die fast ausschließlich in Schwarz und/oder Weiß gehalten sind.

Meine Musik hat viel mehr Farbe als meine Garderobe. Akkorde und Melodien sind für mich Farben. Ich baue auch „Schmuck“ in meine Songs ein. Darunter verstehe ich funkelnde Momente, musikalische Passagen, die man sich merkt, weil sie einzigartig sind. Auf der Bühne spielen wir am Ende meiner aktuellen Single *Real for you* immer ein Gitarrensolo. Das schmückt den Song für den besonderen Anlass der Live-Situation und macht ihn um ein Drittel länger. Oder in der zweiten Strophe von *Miss you* wird ein bestimmtes Textelement einmal wiederholt, ganz hoch gesungen und anders abgemischt. Das wäre auch so ein Schmuckelement. Um genau zu sein, wäre es Silber, nicht Gold! Musik hat nämlich so etwas wie eine visuelle Komponente für mich – in diesem Fall eine sehr helle. **Michael Steingruber** ✕

James Hersey (30) ist Singer-Songwriter. Im Jänner erscheint seine EP „Innerverse“. Zeitgleich kann man die Musik live erleben, denn der US-Österreicher geht auf Tournee.


JUNGHANS
GERMANY. SINCE 1861

Style outside.
Precision inside.



Neu: Einen Tick präziser, einen Tick stilvoller: Die Meister MEGA überzeugt durch höchsten ästhetischen Anspruch und intelligente Funktechnologie – eine einzigartige Kombination von Design, Stil und Präzision. Junghans Meister MEGA: Edelstahlgehäuse, Funkwerk J101, wasserdicht bis 5 bar.

www.junghans.de

Stil leben.





Schmuck darf auffallen,
findet Biochemikerin
Renée Schroeder.
Die Keramikette ist
ihr Lieblingsstück.

RENÉE SCHROEDER „ICH LIEBE MEINE KERAMIKETTE“

Meine Halskette trage ich außerordentlich gern. Ich habe sie vor drei oder vier Jahren in dem kleinen Atelier der Keramikünstlerin Petra Saurugg in Hartberg in der Oststeiermark entdeckt. Dort in der Gegend gibt es interessanterweise auffällig viele tolle Keramikerinnen. Ich kaufe allerdings nicht nur Schmuck aus Keramik, sondern besitze ganz viele andere Sachen aus dem Material – so wie die Statue mit den goldenen Händen von Elke Huala.

Wertvolle Schmuckstücke trage ich hingegen selten, für mich ist Schmuck auch nicht der Ausdruck von „ich bin reich“. Ich mag Stücke, die farbig sind, die auffallen, die Lebensfreude ausdrücken. Meist bin ich aus praktischen Gründen zurückhaltend angezogen und kombiniere dann farbenfrohe Ketten oder Schals mit Jeans und T-Shirt. Wenn ich Schmuck trage, dann Ketten. Armreifen und Ringe verliere ich nämlich ständig, Ohrringe zwicken an den Ohren.

Die Keramikette, die ich gerade an habe, passt glücklicherweise zu allem, ich trage sie zu öffentlichen Auftritten genauso wie im Alltag. Ich habe zwar noch zwei Alternativen, die ich momentan favorisiere, aber in meinem Schlafzimmer hängen hunderte Ketten auf Haken an der Wand beziehungsweise in einer Keramikschale der Künstlerin Anna Maria Kovacic. Nicht alles sind Keramiketten, vieles davon ist Klimbim. Keramikstücke entdecke ich oft auf Märkten, Ausstellungen und Basaren, dort halte ich gezielt Ausschau nach schönen Stücken.

An Keramik mag ich übrigens, dass sie so vielseitig ist. Von der Keramikerin Anna Maria Kovacic lasse ich mir zum Beispiel gerade eine Urne fertigen. Warum? Ein lieber Freund von mir ist vor kurzem gestorben. Dessen Urne war so grau, trist und langweilig, obwohl er so ein lustiger Mensch war. Das soll mir nicht passieren, deshalb lasse ich mein Modell schon jetzt machen. Eines ist sicher: Sie soll so bunt wie die Kunst von Niki de Saint Phalle sein. Ich sehe da übrigens eine Marktlücke – die meisten Urnen sind ja so wahnsinnig hässlich. **Anne Feldkamp** ✕

Renée Schroeder ist Biochemikerin und leitete zuletzt an der Uni Wien das Institut für Biochemie und Zellbiologie. Demnächst wird sie als Bergkräuterbäuerin durchstarten.

FLEXFORM

FLEXFORM | MADE IN ITALY

Home at last.



**LIFESTEEL
SOFA**

FLEXFORM
www.flexform.it

design by
Antonio Citterio



WIE HONIG AUS GENÈVE

Was passiert, wenn Schweizer Uhrmacherkunst auf schwäbische Gründlichkeit trifft, sieht man bei einem Besuch der Chopard-Manufakturen in Genève und Fleurier. Bienen spielen auch eine Rolle.

TEXT • MARKUS BÖHM

Dekor und Technik: die Architektur eines L.U.C-Werks aus der Haute-Horlogerie-Linie von Chopard.

Auf dem Parkplatz geht's rund. Es summt und brummt im wahrsten Sinne des Wortes. Denn die Chopard-eigenen Bienen sind an diesem ungewöhnlich milden Genfer Oktobernachmittag noch munter bei der Arbeit. Sie produzieren den Honig, der in kleinen Gläschen den Besuchern der Manufaktur als Gastgeschenk mitgegeben wird. Ob es ein Zufall ist, dass hier auch Bienenstöcke stehen? Vermutlich nicht.

Das legt zumindest ein Besuch des Firmenmuseums nahe, das in die Produktionsstätte integriert ist und Meilensteine der Firmenhistorie nachzeichnet: In den Vitrinen mit historischen Zeitmessern der Marke, Gründungsjahr 1860, findet sich auffällig oft der Bienenkorb als Symbol. Der sprichwörtliche Fleiß dieser Insekten war dem Firmengründer und Uhrmacher Louis-Ulysse Chopard, der sich im Alter von 24 Jahren in der Juragemeinde Sonvilier selbstständig machte, ein Vorbild. Seine Uhren genossen einen hervorragenden Ruf und gelangten bis an den Zarenhof. Die Firma übersiedelte schließlich nach Genf, schon damals ein Hotspot der Uhrenfertigung.

Knapp hundert Jahre später sah die Sache allerdings weniger rosig aus, Chopard stand quasi vor dem Aus. Die Rettung nahe in Person des Pforzheimer Goldschmieds Karl Scheufele. Die Enkel – Scheufele wie auch Chopard führten das Werk ihrer Großväter fort – fanden einander auf Anhieb sympathisch. So steht es in den Annalen des Unternehmens. Man wurde handelseinig, Chopard ging 1963 in den Besitz der Familie Scheufele über – und ist es bis heute.

Familienwerke • Die akkurat gestutzten Buchsbäume und Liguster vor den Produktionsstätten lassen keinen Zweifel daran, dass in Genf und Fleurier, den beiden Produktionsorten, der schwäbische Geist der Gründlichkeit waltet. Eine Tugend, die man gerade für die Herstellung feinsten mechanischer Uhren – und natürlich Schmuck! – mitbringen sollte. Beharrlichkeit schadet auch nicht.

Letzterer ist es immerhin zu verdanken, dass sich Chopard seit 1996 als echte Uhrenmanufaktur bezeichnen darf. Davor hat man zugekaufte Uhrwerke nur in Gehäuse eingeschalt, also nicht selbst hergestellt. Das änderte sich mit dem Kaliber L.U.C 96.1. Aus diesem Ursprungswerk wurde mittlerweile eine ganze Kaliberfamilie. L.U.C steht für Haute Horlogerie, hohe Uhrmacherkunst, und ist zudem eine Hommage an den Unternehmensgründer Louis-Ulysse Chopard, dem man damit ein Denkmal setzte.

Zu verdanken ist dies im Wesentlichen Karl-Friedrich Scheufele, Copräsident der Marke, der mit dem Aufbau der Manufaktur in Fleurier im Val-de-Travers, eine (der vielen) Wiege(n) der Schweizer Uhrmacherei, den Grundstock dafür legte. Ein ehrgeiziges Unterfangen: „Wir starteten mit einem weißen Blatt Papier“, betont Scheufele gern. Im Auge hatte er dabei vor allem die männliche Kundschaft: Denn für Herren hatte Chopard bis zu diesem Zeitpunkt wenig im Angebot – vielleicht abgesehen von den Uhreneditionen für die Oldtimerrallye Mille Miglia, die von dem Unternehmen seit 1988 maßgeblich begleitet wird.

Den L.U.C-Uhren – Produktionsstand: 4500 Stück jährlich bei rund 75.000 Zeitmessern insgesamt – wird seither sehr viel Aufmerksamkeit geschenkt. Es gibt sie in allen möglichen Varianten – vom schlichten Dreizeigermodell über die Minuten-Repetition bis hin zur „All-in-one“, einem Zeitmesser mit vierzehn Komplikationen. Natürlich gibt es auch Modelle für Damen, in denen das Manufakturkaliber glänzt, das sei an dieser Stelle nicht verschwiegen.

Sowohl in Genf als auch in Fleurier lässt sich miterleben, mit welcher Akribie die L.U.C-Werke hergestellt und finisiert – also veredelt – werden. Denn nachdem das „grobe“ Werk – Fräsen, Stanzen ... – von hochmodernen CNC-Maschinen und sonstigen Automaten beinahe ohne menschliches Zutun erledigt ist, sind die Spezialisten dran. Genfer Streifen oder die Perlage, spezielle Zierschliffe auf Uhrwerken, werden von Mitarbeiterinnen in weißen Uhrmacherkitteln mit anachronistisch wirkenden, leise vor sich hinsummanden Schleifmaschinen aufgebracht. Es ist Arbeit, für die man jahrelange Erfahrung braucht: Ein bisschen zu stark aufgedrückt, und das Bauteil ist im schlimmsten Fall verloren. Schließlich wird hier alles bis auf dem Mikrometer genau berechnet.

Luft nach oben • Sieht man sich die – oftmals selbstangefertigten – Werkzeuge der Graveure und Angleure an, fühlt man sich in längst vergangene Zeiten zurückversetzt. Sie arbeiten mit feinen Feilen bis hin zu angespitzten Enzianwurzeln oder dem Mark der Äste des Hollunderstrauchs, das sie zum Polieren der Werkteile verwenden. So lässt sich gut nachvollziehen, wie einst die (Uhren-)Bauern in den langen, kalten Wintern im Val-de-Travers gearbeitet haben müssen.

Viele dieser solcherart verzierten und polierten Kleinstteile verschwinden danach unter Zifferblättern oder werden von anderen Bauteilen überdeckt. Ihr Anblick erfreut nach dem Zusammenbau vielleicht den Uhrmacher, der die Uhr später einmal serviciert. Also wozu die ganze Mühe? „State of the Art“, lautet die Antwort. Der Kunde bekommt, was er sich von einem Stück der Haute Horlogerie erwarten darf – Finesse und Handarbeit bis ins kleinste Detail, auch wenn dies nicht zu sehen ist.

Es herrscht eine angenehme Stille in den hellen Räumlichkeiten, von dem Brummen der Maschinen im Keller ist hier nichts zu hören. Uhrmachermeister bringen, tiefüber ihre speziellen Tische gebeugt, Stunden damit zu, die Uhrwerke zusammenzubauen – Brücken, Kloben, Zahnräder etc. werden mit irrwitzig kleinen Schraubchen befestigt. Die Uhr erwacht zum Leben. Bewähren müssen sich die Uhren bei den harten Tests der Qualité Fleurier bzw. müssen sie, wenn sie in Genf zusammengesetzt werden, den Kriterien des hochangesehenen Genfer Siegels genügen.

Die industrielle Seite der Werkerfertigung kann man nur wenige Hundert Meter von der Manufaktur entfernt erleben. Dort steht das Gebäude der Fleurier Ebauches. Von außen deutet nichts darauf hin, dass es sich um die Uhrenfabrik von Chopard handelt – wären da nicht wieder die wie mit dem Lineal gestutzten Pflanzen vor dem Gebäude. Hier wird die Masse der Chopard-Uhrwerke, vielfach automatisch, erzeugt, weniger hochwertig zwar, aber mit derselben Akribie. Der Lokalaugenschein zeigt zudem, dass es noch Luft nach oben gibt – sprich es gibt noch genügend Platz, um die Produktion weiter hochzufahren. Mit Prognosen hält man sich allerdings zurück, ebenso werden keine Zahlen genannt, was Umsatz oder Gewinn betrifft.

Der dürfte im Falle des neuesten Projekts des Unternehmens etwas geringer kalkuliert worden sein als üblich: Die Entscheidung, nur noch 100 Prozent ethisches Gold für

Schmuck und Uhren zu verwenden, bringt einen höheren Einkaufspreis und eine Umstellung der Produktion mit sich. Die Mehrkosten sollen allerdings nicht auf den Endkunden umgewälzt werden, verspricht man. So oder so ist die Goldschmelze einer der angenehmsten Arbeitsplätze in der Genfer Liegenschaft von Chopard – dort ist es immer schön warm. Das ist sicher kein Nachteil im kommenden Schweizer Winter, wenn selbst die Bienen ihre Arbeit einstellen. ✕



Hart im Nehmen muss ein Zeitmesser für den Erwerb der Qualité Fleurier sein. Zu den Belastungstests gehören auch Schläge mit dem Fallhammer.

À LA MINUTE

Im Restaurant „Blue Mustard“ schwingen normalerweise Anna Haumer und Valentin Gruber-Kalteis den Kochlöffel. Wir durften in ihrer Küche Uhren in Szene setzen. Die Haubenköche Lukas Mraz und Fabian Günzel haben auch vorbeigeschaut.

FOTOS • KLAUS PICHLER
PRODUKTION • HELGA GARTNER





Lukas Mraz mit der „Octo Finissimo Limited Edition“ von **Bulgari** aus sandgestrahltem Titan mit extraflachem, mechanischem Manufakturkaliber, limitiert auf 200 Stück (€ 13.900).



Fabian Günzel trägt die „Speedmaster Dark Side of the Moon Apollo 8“ von **Omega** (€ 9000).

Anna Haumer mit
der „Reine de Naples“
von **Breguet** (€ 15.100)
und in einem Pulli
von **Tara Jarmon**.





„Tambour World Tour“ von **Louis Vuitton** mit einem 41,5-mm-Gehäuse aus Edelstahl. Das Zifferblatt ist mit dem Damier-Graphite-Motiv und Stickern versehen. Armband in Damier Graphite Canvas (€ 1230).



Anna Haumer trägt eine „Gondolo Serata“ in 18-kt-Weißgold mit Brillanten von **Patek Philippe** (€ 33.130).



Die „Panthère de Cartier“ (oben) aus Roségold, besetzt mit Diamanten im Brillantschliff, von **Cartier** (€ 42.800) ist Uhr und Armband zugleich. Der braune Pullover ist von **Miu Miu**. Auf dem Foto rechts trägt Anna Haumer die Herrenuhr „Spirit of Big Bang Sapphire“ von **Hublot** (€ 78.000).





Fabian Günzel mit der „Sixties Panoramadatum“ von **Glashütte Original** (€ 7900).



STETS PRÄZISE, WO AUCH IMMER DU BIST.

Erweitere deinen Horizont mit Astron,
der weltweit ersten GPS Solar Uhr mit
Seiko's revolutionärer Technologie.



SSE167J1
UVP: € 2.599,-

ASTRON



GPS
SOLAR

Die Zeitzonen können bei Bedarf auch manuell eingestellt werden.

SEIKO

SEIT 1881



Lukas Mraz mit der „Navitimer Aviator 8 B01 Chronograph 43 Limited Edition“ von **Breitling** (€ 7300), limitiert auf 1000 Stück.



Anna Haumer in einem Pullover von **Ermenegildo Zegna** mit der „Pilot's Watch Automatic 36“ von **IWC Schaffhausen** in Edelstahl mit ardoisefarbenem Zifferblatt und dunkelbraunem Alligatorlederarmband (€ 4530).



RONDO EXKLUSIV



WO COLLIERS LIEGEN

Wenn schon, denn schon: Nicht nur Gold,
Silber und wertvolle Steine zählen,
sondern auch die Haut, auf der sie
zu liegen kommen. Samtig bis seidenweiche
Dekolletés brauchen hier und da
aber ein wenig Nachhilfe.

TEXT • KARIN POLLACK



La Prairie Cellular Night Repair
Cream Face – Neck – Décolleté.
€ 244

Im Internet gibt es alles. Wenn man sich etwas wünscht, muss man es nur suchen“, sagte unlängst eine Freundin, die nachts sehr gern auf ihrer linken Seite schläft. Da ihre Kollagenproduktion nicht mehr so fit wie bei einer 25-Jährigen ist, bilden sich Falten am Dekolleté, die sie morgens beim Blick in den Spiegel stören. Sie trägt gerne Ketten, hat eine große Sammlung und viele Oberteile mit V-Ausschnitt. Ihre Schlawfalten verschwinden viel zu langsam, sagt sie. Und das sei das Problem.

Die Freundin ist zudem extrem gut im Suchen, fahndet mit verschiedenen Suchmaschinen und in unterschiedlichen Sprachen nach Hilfsmitteln. Google zum Beispiel mag Fragen, etwa „Was mache ich gegen Falten auf der Brust“. Auch mit dem Suchbegriff „Cleavage Wrinkles“ war sie ziemlich erfolgreich. Was sie gefunden hat, ist insofern bemerkenswert, als Dinge zutage kommen, von deren Existenz keiner etwas ahnt.

Zum Beispiel Silikon-Pads, die man sich abends auf das Dekolleté klebt, um zu verhindern, dass die Haut nachts zu stark zusammengedrückt wird – eine Stütze von außen sozusagen. Ein anderes „Gerät“ ist eine Art Polster für „zwischen den Busen“, das man sich nachts, ähnlich wie ein Lätzchen, umschnallen muss. Sieht bizarr aus, sei aber bequem. Wahrscheinlich hindert es einen daran, weiterhin auf der Seite zu schlafen, so die Vermutung. Die Schwerkraft federn diese krapfenähnlichen Dinger jedenfalls ganz gut ab.

Abgesehen von solch eher mechanisch anmutenden Rezepten für ein glatteres Dekolleté gibt es aber auch noch eine Reihe von kosmetischen Maßnahmen, die sich nachts und tagsüber wesentlich unspektakulärer anwenden lassen. Allen voran Pflegeprodukte, auf deren Etiketten Worte wie „bust“, „cou“ oder „neck“ stehen. Denn Hand aufs Herz: Wenn es um Hautcremen geht, denken die meisten immer nur an ihr Gesicht. In wenigen Ausnahmefällen wird vielleicht auch noch der Hals mit allerhand aufpolsternder, feuchtigkeitsspendender Pflege bedacht, aber das Dekolleté selten. „Macht der Gewohnheit“, könnte man sagen – aber reformbedürftig für alle, die ihren Schmuck wirkungsvoll zur Geltung bringen wollen.



Juvelia Nutri-Restore Décolleté
Concentrate von Juvena.
€ 74



Resilience Lift Night Firming
Face and Neck Creme
von Estée Lauder. € 105



Skin 689 Firm Skin Décolleté
Creme (€ 44) und
Décolleté Mask (€ 8,90).

Die Macht der Gewohnheit lässt sich durch neue Routinen brechen. Es gibt spezielle Produkte für die Pflege von Hals und Dekolleté. Das macht dermatologisch auch Sinn. Denn die Haut dort hat eine andere Struktur als im Gesicht und braucht deshalb auch spezielle Wirkstoffe. Zum Beispiel extrem viel Kollagen. Weil die Kollagenproduktion im Körper vor allem nachts stattfindet, schickt Estée Lauder einen Tri-Peptide-Lift-Komplex ins Rennen. Die besten Resultate werden erzielt, wenn die Creme täglich abends und einmal wöchentlich als Maske aufgetragen wird. Auf eine ähnliche Routine setzt der Schweizer Spezialist für Hautstraffung Skin 689. In der Dekolleté-Nachtcreme wirken Schneeealgen und Kokoswasser, in der Maske bewirkt ein Krokusextrakt eine Expressverschönerung, zum Beispiel direkt vor einem großen Auftritt mit großem Dekolleté. La Prairie setzt auf einen geheimen Multi-Level-Komplex, und Juvena hat ein Konzentrat, das gänzlich unfettig ist.

Härtere Bandagen • Für alle, denen Cremes allein nicht genug sind, gibt es auch bei Yuvell, einem auf minimal- und nichtinvasive ästhetische Behandlungen spezialisierten Institut in Wien, eine Dekolleté-Behandlung mit Druckluft: Jet-Peel, so der Name des Geräts. „Wir bringen Wirkstoffe mit 700 km/h unter die Haut“, sagt die auf dieses Verfahren spezialisierte Kosmetikerin Sylvia Ringl. Mit einem Mix aus Hyaluron und Vitamin C erziele man mit Jet-Peel gute Ergebnisse. Auch die Kälte spielt bei dieser Art der Hautglättung eine Rolle, die Kälterezeptoren kurbeln die Hautzellenproduktion an.

Nächtliche Schlafhilfen, Cremes, Masken und Druckluft: Das ist aber immer noch nicht alles. Abgesehen von reichlicher (nichtalkoholischer!) Flüssigkeitszufuhr sollte auch das Brustmuskelttraining nicht unterschätzt werden. Wer regelmäßige Rückbeugen wie etwa eine Brücke macht, trainiert nicht nur die Muskeln, sondern hält auch die Haut elastisch. Dagmar Koller zum Beispiel legt sich vor dem Aufstehen immer auf den Rücken und lässt Kopf und Brust über den Betttrand hängen. Auch das ist eine Brustmuskulübung, eine, die jung hält, hat sie in einem Interview einmal gesagt. Und Dagmar Koller lässt fabelhafte Colliers perfekt zur Geltung kommen. Auch das kann man im Internet recherchieren. ☘

Die Kunsthistorikerin
Andrea Schaffner
Dittler absolviert eine
Ausbildung zur
Parfümeurin.



DIE GERUCHSSAMMLERIN

Pro Jahr kommen rund 3000 neue Parfumkreationen auf den Markt – sehr zum Kummer von Andrea Schaffner Dittler. Sie würde ja so gern an allen riechen, aber das wäre ein Ganztagsjob und würde wohl auch ihre Nase überfordern. Andererseits ist Duft zugänglich, von manchen der 40.000 bis 60.000 historischen Parfums sind nur noch zwei oder drei Exemplare erhalten, andere sind unauffindbar oder ganz erloschen. „Ausgestorben“, sagt sie, als seien es Lebewesen. Also sammelt sie. Die Verpackung ist ihr dabei egal, es geht um den Inhalt: „Von mir aus kann ein Parfum auch im Joghurtbecher kommen, solange der dicht schließt.“

Die Sammlung im Kellergeschoß ihres Einfamilienhauses in der Nähe von München umfasst inzwischen 1300 bis 1400 Vintage-Parfums. So genau weiß Andrea Schaffner Dittler das nicht, und sie verfolgt auch keine feste Strategie. „Ein Parfum passt, wenn es einem ein unwillkürliches Lächeln ins Gesicht zaubert. Das ist der Moment, um den es mir bei der Auswahl geht.“ Allerdings

Andrea Schaffner Dittler trägt schon einmal Männerparfum und findet manchmal sogar Duftnoten von Achselschweiß apart. Am liebsten würde sie ihre Nase in alle Gerüche dieser Welt stecken. Über 1300 Parfumflakons hat sie im Regal stehen.

TEXT • GABRIELA BECK

zieht sie die Komplexität und Fülle klassischer Kompositionen der Leuchtkraft zeitgenössischer Varianten vor. „Die vielen natürlichen Bestandteile in Vintage-Parfums wie Jasmin- oder Rosenöl sind schon in sich komplex. Echtes Zitronenöl zum Beispiel besteht aus 300 verschiedenen Duftmolekülen. Das riecht dann wie die Frucht. Synthetisch hergestellt, geht das Ergebnis eher Richtung Zitruspflanzmittel.“

Komponieren an der Duftorgel • Vor drei Jahren hat die Kunsthistorikerin selbst eine Ausbildung zur Parfümeurin begonnen. An ihrer Duftorgel im heimischen Obergeschoß kreiert sie Kompositionen für erste Klienten. Dabei arbeitet sie ausschließlich mit natürlichen Materialien. Viele davon werden in der kommerziellen Parfümerie nicht mehr verwendet, weil sie zu kompliziert herzustellen oder nur eingeschränkt verfügbar sind – und daher zu teuer. Bei Andrea Schaffner Dittler stehen die kostbaren Basiszutaten in Glasgefäßen auf der Arbeitsplatte aufgereiht: Moschus, Bibergeil, Propolis. Ambra, eine graue, wachsartige Substanz aus dem Verdauungstrakt



Andrea Schaffner Dittler bezeichnet ihre Sammlung als Osmothek. In diesem Geruchsarchiv finden sich neben verschiedensten Essenzen auch verschollen geglaubte Parfums.

- von Pottwalen, die „eine Wirkung hat wie Licht hinter Kirchenfenstern“. Civette, ein Drüsensekret der Zibetkatze, das „aus der Nähe nach einem Hinterteil riecht und mit der Entfernung immer blumiger wird“.

Die Duftliebhaberin selbst trägt selten Parfum. Und wenn, dann darf es auch einmal ein Männeraroma sein. Mit dem Griff auf die „falsche“ Seite des Parfumregals steht sie aber nicht allein in der Geschichte. Selbst „Old Spice“ – die Ikone des Männerparfums schlechthin – wurde schließlich zuerst als Frauenduft auf den Markt gebracht. Ein Flop. Erst beim zweiten Anlauf, abgefüllt in die weißen Barbershop-Flaschen, wurde es ein Hit – bei der männlichen Kundschaft.

Geruchsszenen zur Verfilmung • Um das Interesse der Sammlerin zu wecken, muss eine Komposition nicht unbedingt gut riechen. Andrea Schaffner Dittler greift zu einem mit rotem Samt ausgeschlagenen Präsentierkästchen. Darauf stecken 15 gläserne Miniflaks in flachen Mulden. Zum Filmstart von *Das Parfum* dienen die Duftproben als Marketingtool. Das Parfü-

meur-Duo Christophe Laudamiel und Christoph Hornetz hatten die Filmszenen olfaktorisch für das Mode- und Kosmetikhaus Thierry Mugler nachempfunden. Unerschrocken hebt Andrea Schaffner Dittler einen konischen Glasstopfen aus einem der kleinen Behälter und zieht sich eine Prise „Paris 1783“ in die Nase – eine Schwade von verdorbenem Fisch und Fäkalien, Katzenurin und Teer, Essensdunst und Leder wabert durch den Raum. So also roch es in den Pariser Gassen zur Zeit des Ancien Régime. Andrea Schaffner Dittler verzieht nicht einmal das Gesicht und greift zu einer weiteren Probe. „Human Existence“ stinkt – man kann es nicht anders sagen – infernalisch. „Das riecht jetzt nicht unbedingt gut, aber interessant – da sind Duftnoten von Schweiß, Haarfett, Käsefüßen und Sperma drin“, bestätigt die Geruchsexpertin und nickt anerkennend. Ihre Augen strahlen.

Duftnote im Kunstbetrieb • Andrea Schaffner Dittler bezeichnet ihre Sammlung als Osmothek, als Geruchsarchiv, und sieht sich selbst als Hüterin eines Kulturguts. „Viele Vintage-Par-

fums gehören ja zu den Letzten ihrer Art. Manche werden vielleicht noch produziert, aber oft wurde die Formel geändert, und sie riechen nicht mehr so wie ursprünglich konzipiert. Bestimmt die Hälfte meiner Sammlung gibt es so nicht mehr.“ Dabei stehe Parfum auf der Schwelle, als Kunstform wahrgenommen zu werden, nicht mehr als bloßer Dekor- und Konsumartikel. 2012 widmete das NYC Museum of Art and Design zum ersten Mal zwölf historisch bedeutenden Parfums eine Ausstellung. Ein Anfang.

Es dürften 7000 bis 8000 Kompositionen sein, die Andrea Schaffner Dittler bisher gerochen hat. Und immer noch hat sie Hunderte von Parfums auf ihrer Wunschliste stehen. Vielleicht ist ja der eine Duft dabei, dem sie keinen Namen zuordnen kann, mit dem sie aber eine essenzielle Kindheitserinnerung verbindet: „Es gab da eine Schublade mit allerlei Fläschchen und Probchen, die meiner Mutter gehörten. Und als es mir dann endlich glückte, die Stöpsel herauszuziehen, gab es bemerkenswerte olfaktorische Explosionen. Besonders einmal. Ich suche nach diesem Duft noch heute.“

BLAUES WUNDER

Die Farbe Blau fasziniert die Menschen und Kulturen von jeher, sie gilt vielen als Lieblingsfarbe. Auch einige Schmuckdesigner ließen sich von ihr inspirieren, wie diese Stücke zeigen.

TEXT • FELICITAS LINDNER



FREY WILLE
Spielerisch

Goldene Sphinxmuster versetzen die Trägerin dieses Armreifs zurück ins antike Ägypten. Die geflügelte Version des Fabelwesens ist für das Schmucklabel Frey Wille ein Symbol für Kreativität und wuchs zu seinem Markenzeichen heran. In ihrer ursprünglichen Bedeutung vereint die Sphinx die Kraft und Eleganz eines Löwen mit der Freiheit eines Adlers (€ 595).



BOLTENSTERN
Erfinderisch

Filigraner Goldschmuck aus dem 3D-Drucker? Marie Boltenstern zeigt, wie es geht. Die studierte Architektin, die auch einen Master in computergesteuerten Designmethoden hat, arbeitete ein Jahr lang in einem Ingenieurbüro in Paris. Dort konkretisierte sich ihr Plan, Schmuck statt Häuser mit dem 3D-Drucker zu produzieren. Das ist interdisziplinäres Arbeiten auf dem nächsten Level. Boltenstern, die mittlerweile das gleichnamige, von ihrem Vater gegründete Unternehmen führt, kombiniert die Technik des 3D-Drucks mit traditionellem Schmuckhandwerk. Im Wiener Atelier werden die Skelette der Ohringe aus Gold mit dem 3D-Drucker produziert, anschließend mit blauen Saphiren bestückt. Inzwischen ist das 3D-Design zum Markenzeichen des Schmuckateliers geworden (€ 1800).



THOMAS SABO
Geerdet

Dieser Ring verpasst dem klassischen Sterlingsilber-Design des Schmuckunternehmens Thomas Sabo einen Hauch von Bohemian Chic. Der türkise Stein im Zentrum sowie das filigrane Muster des Fingerschmucks erinnern an traditionelles Kunsthandwerk südamerikanischer Kulturen. Preislich ist der Ring aber deutlich günstiger als eine Reise nach Übersee (€ 69).



NEUWIRTH
Glückbringend

Warum auswählen, wenn man alles haben kann? Dieser Ring ist nicht nur mit Diamanten, sondern auch mit einem Tansanit bestückt. Der Stein ist sogar seltener als Diamanten und stammt aus Afrika. Für den ostafrikanischen Volksstamm der Massai steht die Farbe Blau für Heiligtum und Spiritualität, ebenso für neues Leben. Das hat aber auch seinen Preis (€ 11.800).



KÖCHERT
Eisig

A. E. Köchert, der ehemalige Hof- und Kammerjuwelier von Kaiserin Sisi, setzt nur auf die edelsten Steine. Dieses Collier aus Tansanit, Chalzedon und Diamanten wird von einer frühlingshaften Blume geziert, die Farbe erinnert dennoch an das kühle Blau von Schnee und Eis. Ob sich das um den Hals auch wirklich eisig anfühlt, kann man bei A. E. Köchert ausprobieren (€ 8500).



Absolute Präzision

Promaster Sky Funk Chronograph
CB5010-81E
650,- Euro*

- 4 Zonen Funkzeit
(Europa, Japan, USA, China)
- Weltzeit von 24 Städten
- Super Titanium™
- 20 bar wasserdicht
- Entspiegeltes Saphirglas

Zu Weihnachten – nur die Besten

Ob für Piloten, Taucher oder Allround-Athleten: CITIZEN Sportuhren sind unverwüsthliche Begleiter und attraktive Hingucker, die Außergewöhnliches leisten.

Für Sportler sind Funktionalität, Robustheit und Sicherheit der Ausstattung oft maßgeblich für den Erfolg einer Mission. Gut, dass CITIZEN seit nun 100 Jahren für jedes Vorhaben das Wesentliche einer Uhr immer im Fokus behalten hat. Ob absolute Präzision durch Funk-Technologie oder extreme Robustheit durch Gehäuse aus innovativem Super-Titanium™. Die Uhren machen jeden Einsatz mit, stets im sportlich-modernen Design und überall mit exakten Angaben dank Eco-Drive. Dieser Antrieb nutzt Licht als Energiequelle und erspart den Batteriewechsel. So entstehen nachhaltige Zeitmesser, die Freude bereiten – als stilvolles Geschenk zum Fest oder als verlässlicher Weggefährte am Handgelenk – über das ganze Jahr hinweg.

Weitere Informationen zu den Uhren unter www.citizenwatch.eu

CITIZEN

BETTER STARTS NOW



Promaster Sky Pilot Funkuhr
Blue Angels
JY8058-50L
650,- Euro*

- 4 Zonen Funkzeit (Europa, Japan, USA, China)
- Weltzeit von 43 Städten + UTC
- Edelstahl
- 20 bar wasserdicht
- Entspiegeltes Mineralglas



3-Zeiger Herrenuhr
BM7430-89E
229,- Euro*

- Super Titanium™
- 10 bar wasserdicht
- Saphirglas



Promaster Marine Taucheruhr
CA0710-82L
349,- Euro*

- ISO 6425 zertifiziert
- Einseitig drehbare Lünette
- Edelstahl
- 20 bar wasserdicht
- Entspiegeltes Mineralglas

HARTE SCHALE, PRÄZISER KERN

Die gezeigten Uhren sind aus widerstandsfähigem Edelstahl oder Super Titanium™, verfügen über kratzfestes Saphir-, oder Mineralglas, sind wasserdicht und ausgestattet mit Eco-Drive Lichtantrieb sowie weiteren innovativen Features.

*unverbindliche Preisempfehlung



Frédérique Constant gelingt es, ein mechanisches Werk mit einem elektronischen Modul in einer klassischen Uhr zu vereinen.

Von außen würde man dem Zeitmesser von Frédérique Constant in keiner Weise anmerken, was in ihm steckt. Er sieht aus wie eine klassische, elegante Edstahlarmbanduhr aus Schweizer Produktion: drei Zeiger, Zeigerdatum, große Krone ... so weit, so unaufregend. Würde da nicht in großen Lettern das Wörtchen „Hybrid“ auf dem guillochierten Zifferblatt stehen.

Da stutzt der Uhrenaficionado und fragt sich: Was soll das bedeuten? Ein neuer Marketing-schmäh? Möglicherweise. Mit Sicherheit aber handelt es sich um das neueste, heiße Eisen in der Branche: Denn spätestens seit die Apple Watch Schätzungen zufolge mehr Umsatz erzielt als alle Rolex-Modelle zusammen, drängen Uhrenbauer in ein für sie noch vor wenigen Jahren unbekanntes bzw. belächeltes Segment – das der intelligenten Armbanduhren, die aber nicht wie Smartwatches, sondern wie klassische Zeitmesser aussehen – Hybriduhren. Ideal für jene, die das Design der Smartwatches von Apple, Garmin oder Samsung als zu steril empfinden, aber Wert auf Schrittzähler und Schlaftracking legen.

Deshalb könnte das, was Frédérique Constant geglückt ist, richtungsweisend sein. Den Genfern gelang mit der „Hybrid Manufacture“ ein Spagat. Denn sie ist im besten Sinne des Wortes hybrid. So tickt in ihr zum einen ein mechanisches Manufakturwerk mit Automatikaufzug und zum anderen ein „in-house“ entwickeltes, elektronisches Modul. Es ist ausgestattet mit Akku, Bluetooth, Beschleunigungsmesser etc., also für die „smarten“ Funktionen der Uhr zuständig. Werk und Modul zusammen ergeben das Kaliber FC-750.

Man kann die Uhr mit dem Smartphone verbinden und seinen Schlaf tracken oder seine Schritte zählen lassen, App inklusive. Und als besonderes Zuckerl hat das Kaliber ein Analysetool mit eingebaut, das auch dessen mechanische Hälfte im Auge behält und Gang, Schwingungsweite und Abfallfehler des Automatikwerks dokumentiert.

GUT GEMISCHT

Hybriduhren führen zusammen, was einst als unvereinbar galt: die klassische Armbanduhr und smarte Funktionen. Der Markt scheint auf diese Zwitterwesen nur gewartet zu haben.

TEXT • MARKUS BÖHM

Das heißt, der Besitzer der „Hybrid“ weiß immer, ob sein Schmuckstück Schluckauf hat und eventuell zum Uhrmacher gebracht werden muss.

Zuwächse • Das Marktpotenzial für Hybriduhren scheint enorm. So geht etwa das englische Marktforschungsinstitut Juniper Research in einer Studie davon aus, dass in einem wachsenden Smartwatch-Markt Hybriduhren bis 2022 einen Anteil von mehr als 50 Prozent haben werden: Bis dahin sollen fast 80 Millionen hybride Smartwatches ausgeliefert werden. Das bedeutet einen Zuwachs von 460 Prozent gegenüber geschätzten 14 Millionen Stück 2017. „Hybride Smartwatches sind so angesagt, weil sie das Aussehen einer analogen Uhr mit smarten Funktionen verbinden“, unterstreicht Antonio Nigro von der Fossil Group. Als füh-

render Hersteller von hybriden Smartwatches hat die Fossil Group das Wachstum analysiert und folgende Erkenntnis gewonnen: Die Verschmelzung von Technik und Mode macht das Rennen. Das ist schön für die Texaner, bauen sie doch als Lizenznehmer Uhren für Modelabels wie Michael Kors, Diesel oder Armani, haben aber mit Skagen auch eigene Uhren im Angebot. Die Einschätzung wird auch von einem IDC Bericht bestätigt, der das Wachstum darauf zurückführt, dass immer mehr Modemarken diese Kategorien anbieten – nicht zuletzt zu einem attraktiven Preis. Fazit der Marktforscher: Hybride Smartwatches verbinden die Grundfunktionen, die der Kunde will – Aktivitätstracking, Smartphone-Benachrichtigungen etc. –, mit der Mode, auf die er steht.

Das lässt auch die Japaner aufhorchen, die einst die Schweizer mit der Massenproduktion günstiger Quarzuhren in die Krise stürzten. Nun scheint es aber so, dass Nippon den Hybriduhren-Trend verschlafen hat. Es gilt, Territorium gutzumachen. In dieses Bild passt, dass Fossil und Citizen seit Anfang Oktober 2018 kooperieren. Die Texaner holen sich so einen Partner ins Boot, der einen breiten Zugang zur Uhrenindustrie hat. Immerhin ist Citizen der größte Uhren- und Werkehersteller der Welt: Der Konzern produziert solarbetriebene, funkgesteuerte und mechanische Uhren, aber auch Werke unter dem Namen Miyota.

Unter seinem Dach finden sich der Schweizer Werkehersteller La Joux-Perret, die Manufaktur Arnold & Son und die Marke Bulova.

Umgekehrt erhält der Uhrenriese Zugang zur Smartwatch-Technologie der Fossil Group, die bereits über ein Portfolio an Hybriduhren verfügt. Vereinbart wurde, dass Citizen Smartwatch-Werke herstellen und verkaufen wird, aber auch komplette Uhren. Das Thema soll in Zukunft forciert werden. Und um das Bild abzurunden: Seit 2016 gehört auch Frédérique Constant zu Citizen. ❧



Hybrid, smart und mit analoger Ästhetik: die Skagen Connected Hybrid Smartwatch.



Thomas Sabo

AUTOMATIC WATCHES

ZWEITÖNIG

Es lebe die Uneindeutigkeit: Wer sich weder für Sportlichkeit noch für Luxus entscheiden kann, sollte sich einen Bicolor-Zeitmesser ans Handgelenk legen, der beides kombiniert.

TEXT • MARKUS BÖHM



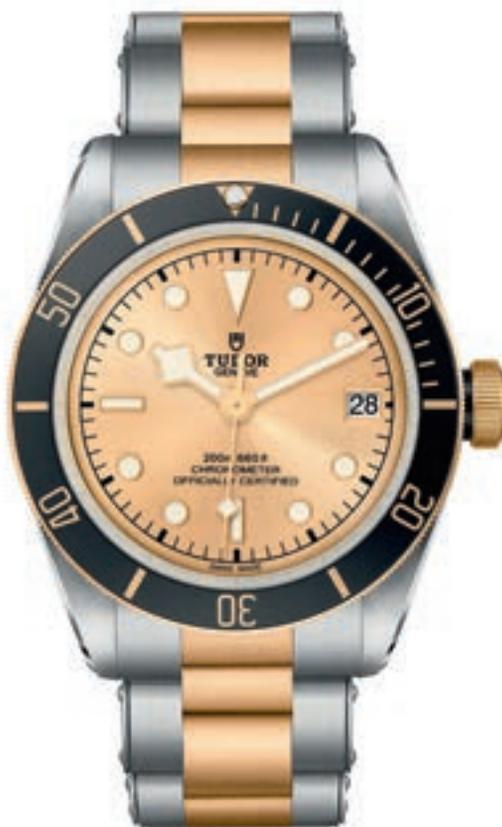
GIRARD-PERREGAUX
Goldton

Mattgraues Titan und Roségold sind die Farben, die bei der **Laureato** (€ 23.700) von Girard-Perregaux den Ton angeben. Die achteckige Lünette auf dem runden Gehäuse (Durchmesser: 42 Millimeter) ist ein zusätzlicher optischer Blickfang. Das Automatikwerk GPO1800 gibt den Takt an. Es kann durch den Saphirglasboden auf der Rückseite der Uhr betrachtet werden.



RADO
Goldherz

Offenherzig präsentiert sich die **Centrix Automatic Diamonds Open Heart** (€ 1840) von Rado. Das durchbrochene Zifferblatt gewährt einen tiefen Blick auf das Automatikwerk, das in dieser Damenuhr tickt. Auch deren Äußeres kann sich sehen lassen, besteht es doch aus einem interessanten Materialmix – weiße Keramik trifft auf roségolden beschichtetes Edelstahl.



TUDOR
Goldflocke

Der Namenszusatz „S&G“ deutet an, was offensichtlich ist: Tudor, die kleine Schwester von Rolex, hat der **Black Bay S&G** (€ 4690) mittels Stahl und Gold ein neues Aussehen verpasst. Während das Bicolorband an die 1980er denken lässt, erinnern andere ästhetische Merkmale an die lange Geschichte der Marke. So verweist das gewölbte Zifferblatt und Uhrglas auf die erste Tudor-Taucheruhr aus dem Jahr 1954, während die große Aufzugskrone auf eine Referenz aus 1958 zurückzuführen ist. Die eckigen „Snowflake“-Zeiger wiederum kamen in den 1970ern vor. Richtig neu hingegen ist das Kaliber MT5612, das in dem 41-Millimeter-Gehäuse steckt: ein COSC-zertifiziertes Manufakturwerk mit Datum, das von einem Oszillator mit Siliziumspirale reguliert wird.



BELL & ROSS
Goldeck

Lünette und Krone der **BR 03-92 Steel & Rose Gold** (€ 3990), dieser markanten, quadratischen Uhr von Bell & Ross, bestehen aus poliertem 18-Karat-Roségold. Zusammen mit den vergoldeten applizierten Ziffern und Indizes auf dem opalartigen Zifferblatt bilden sie einen Kontrast zum satinierten Edelstahlgehäuse. Das dazugehörige Automatikkaliber heißt BR-CAL.302.



CERTINA
Goldaktion

In einer Kombination aus poliertem und satiniertem Edelstahl mit roségolden beschichteten Elementen präsentiert sich die **DS Action Big Date Automatic** (€ 845) von Certina in ihrem Bicolorkleid. Das mechanische Werk mit automatischem Aufzug der 41-Millimeter-Uhr stammt von ETA und bietet neben Stunden, Minuten und Sekunden ein Großdatum.

edition bleu & nude

Feiner Brillantschmuck - exklusiv bei Hübner.



HÜBNER
FEINE UHREN UND EDLER SCHMUCK

WIEN, GRABEN 28 ☎ 01/ 533 80 65 . LINZ, KLOSTERSTR. 2 . WELS, SCHMIDTG. 16 . WWW.ZEIT.AT

FEDERFÜHREND

Da nicht nur Elstern auf Glänzendes fliegen, haben wir uns die edelsten Stücke gekrallt und Vögelchen mit fremden Federn geschmückt.

FOTOS • LEONHARD HILZENS AUER
PRODUKTION • HELGA GARTNER





Die Ohringe „Hippie Chic Snake“ aus 18 kt Weißgold (€ 1910) von **Uhren Hübner** können solo getragen oder mit unterschiedlichen Einhänger-Steinen ergänzt werden. Die beiden Vögelchen haben eine Kombination mit „London Blue Topas“ (€ 3250) im Schnabel.



Der türkise Turmalin Indigolit mit 12,70 kt thront auf den diamantbesetzten Krappen. So wirkt der Ring „Tornado“ von **Schullin Wien**, als würde er sich drehen (Preis auf Anfrage).

ALPHATAURI.COM



2018

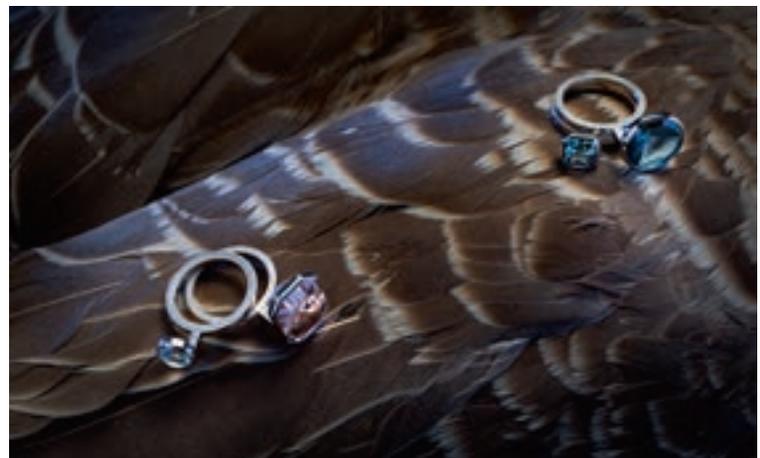
ALPHATAURI

FITS BODY AND MIND

Die Halskette „Paper Flowers“ mit Cluster-Diamantenblüten und Tansanit in Platin stammt aus der ersten Kollektion des Designers Reed Krakoff für **Tiffany** (€ 14.100).



Beliebig kombinierbare Sammelringe der **Schmuckwerkstatt Seitner** aus 18 kt Weißgold. Steine von links nach rechts: hellgrüner Prasiolith (€ 1150), rosa Morganit (€ 3200), naturfarbiger Tansanit (€ 2990) und Londonblue Topas (€ 1490).



ALPHATAURI.COM



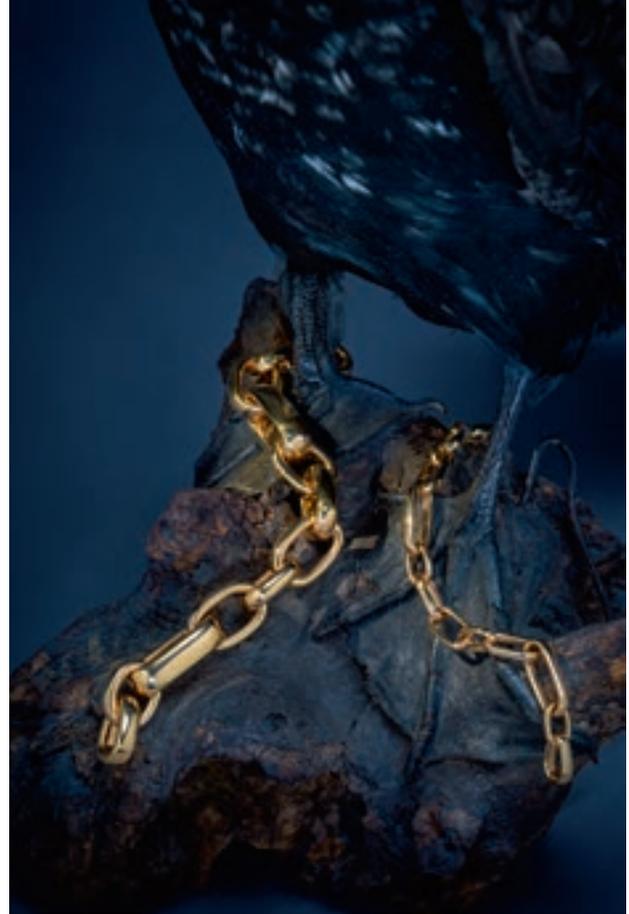
2018

ALPHATAURI

FITSBODYANDMIND

RONDO EXKLUSIV

Die Armbänder „Iconica“ von **Pomellato** in 14 kt Roségold sind in der voluminösen „Bold“-Ausführung (19.000) oder in der zierlichen „Slim“-Form erhältlich (€ 10.900).



Jeder Stein aus der Kollektion „Rocks“ hat einen ganz speziellen Schliff, und in der Werkstatt von **Skrein** bekommt er die passende Fassung. Die Kugeldiadem mit Anhänger ist aus 18 kt fairem Gold (€ 7290), der Tropfenring mit Paraiba aus 24 kt fairem Gold (€ 15.690).



ALPHATAURI.COM



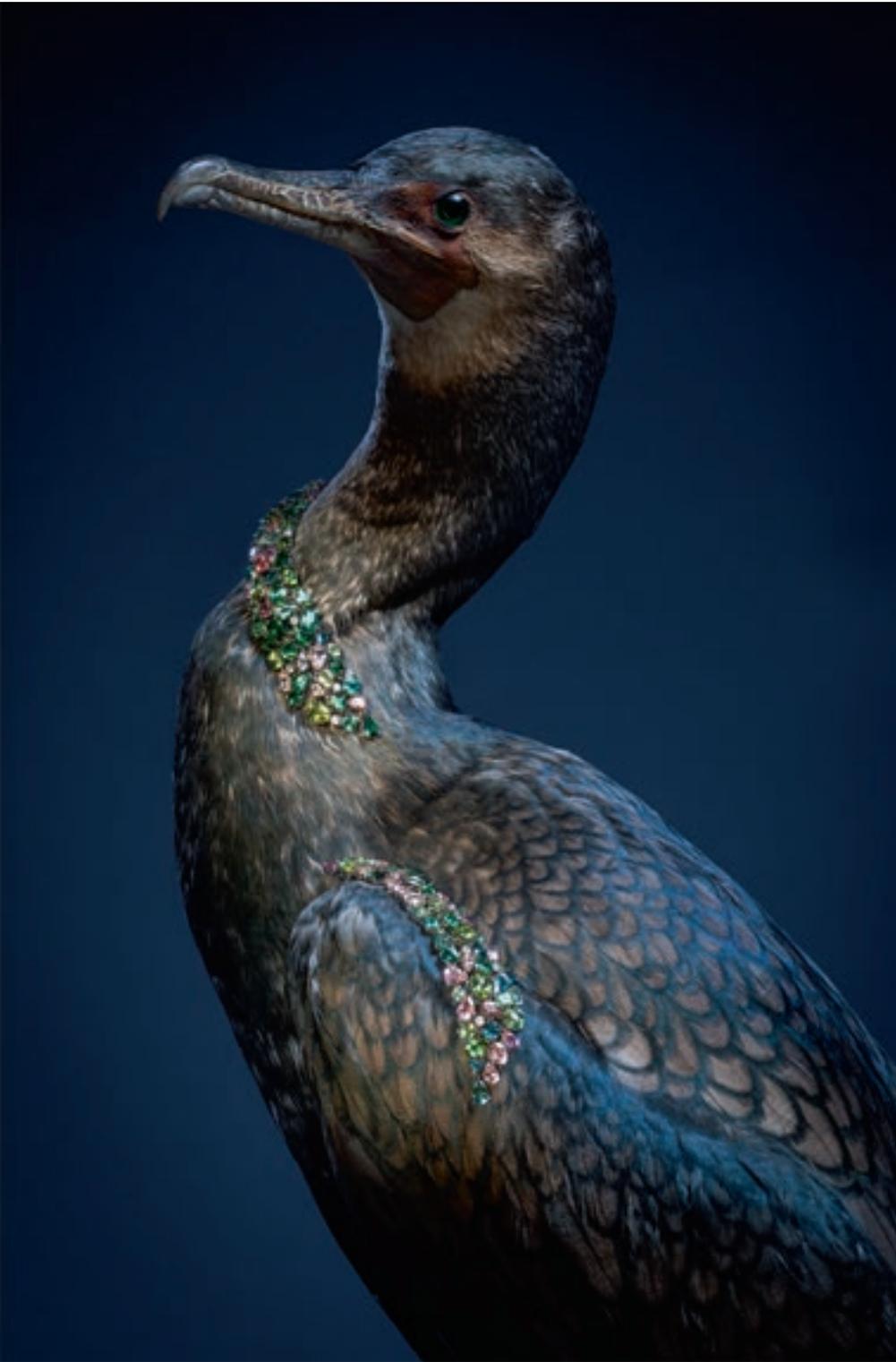
2
0
1
8

ALPHATAURI

FITSBODYANDMIND

Das Armband (€ 1250) und der Anhänger mit Kette (€ 1970), beides aus der Collection „Balou & More Oval“, wurden von **Juwelier Wagner** aus 18 kt Roségold mit Diamanten, Citrin, Rosenquarz und Topas gefertigt.





Ohrschmuck von **Juweliere Köck** aus 18 kt Weißgold mit Diamanten und bunten Turmalinen (€ 15.900) schmückt das Federkleid des Vogels.

Das Collier aus der Kollektion „Paraiba“, entworfen im **Atelier Heldwein** und gefertigt aus 18 kt Weißgold mit Diamanten, Akoya Zuchtperlen und Turmalinen (Preis auf Anfrage). Namensgebend für die begehrten, türkisene Schmucksteine ist der brasilianische Bundesstaat Paraiba.





F E I N E H A N D G E A R B E I T E T E L E D E R W A R E N



R H O R N S . C O M

I., BRÄUNERSTRASSE 7 I., MAHLERSTRASSE 5 I., STEPHANSPLATZ 3 I., HERRENGASSE 6-8





Inspiziert von der Farbenpracht der Lotusblumen ist die gleichnamige Ringkollektion der dänischen Goldschmiede **Ole Lynggaard**. Sie sind aus jeweils 18 kt Gelb/Roségold gefertigt, mit unterschiedlichen Steinen (von links) besetzt: Peridot und Diamanten (€ 7850), rote Koralle (€ 3900), Türkis (€ 3300), Amethyst und Diamanten (€ 3950).

„Tête de Panthère“ von **Cartier** aus Gelbgold, mit Augen aus Tsvorit und schwarzen Lacque-Flecken (€ 24.500). Die Raubkatze, einst eine Kreation der Designerin Jeanne Toussaint und „La Panthère“ genannt, dient Cartier-Kollektionen immer noch als Inspiration.





Die Ohrclips „Temptations“ von **Chopard** sind aus Weiß- und Roségold mit Turmalinen, Amethysten und Rubinen gefertigt (Preis auf Anfrage).

FOTOASSISTENZ • Katharina Cossow; BEZUGSQUELLEN • Hübner Uhrenmeister, 1010 Wien, Am Graben 28 www.zeit.at; Schullin Wien, 1010 Wien, Kohlmarkt 7, www.schullin.com; Tiffany, 1010 Wien, Kohlmarkt 8-10, www.tiffany.at; Schmuckwerkstatt Seither, 1010 Wien, Dorotheergasse 6-8, www.seitnerschmuckwerkstatt.com; Pomeiato, Ole Lynggaard und Atelier Heldwein bei Juwelier Heldwein, 1010 Wien, Graben 13, www.heldwein.com; Schmuckwerkstatt Skrein, 1010 Wien, Spielegasse 5, www.skrein.at; Juwelier Wagner, 1010 Wien, Kärntner Straße 32 und Graben 21, www.juwelier-wagner.at; Juwelier von Köck, 1010 Wien, Graben 22, www.vonkoeck.com; Cartier, 1010 Wien, Kohlmarkt 1, www.cartier.de; Chopard, 1010 Wien, Kohlmarkt 16, www.chopard.de. Die Vögel wurden von Stefan Zeisler zur Verfügung gestellt.



MILLE MIGLIA CLASSIC CHRONOGRAPH

Chopard ist der historische Partner und offizielle Zeitnehmer der legendären Mille Miglia, bekannt als das schönste Autorennen der Welt. Dieser einzigartige Chronograph mit 42 mm Durchmesser wurde in unserer Manufaktur entwickelt und montiert, er beweist die uhrmacherischen Fähigkeiten des Hauses Chopard.

Chopard

THE ARTISAN OF EMOTIONS – SINCE 1860

BUCHERER
1888

1010 Wien, Kärntner Straße 2, T: 01 512 67 30, www.bucherer.com

VOLLE! LADUNG!

Understatement ist Schwäche: Im Hip-Hop ging es schon immer darum zu zeigen, was man sich leisten kann. Am besten mit schweren Ketten und glitzernden Steinchen, die ein Vermögen kosten.

TEXT • KARIN CERNY

Es ist eine Lüge, dass Diamanten „a girls best friend“ sind. Zumindest in Sachen Protzkultur gibt es im Hip-Hop keine Geschlechtertrennung. Männliche Spitzenverdiener hängen sich kiloschwere Ketten aus Gold oder Platin um, von denen Mädchen nur träumen können. Wer es von ganz unten nach oben geschafft hat, der möchte schließlich auch zeigen, was er sich leisten kann. Je mehr, desto besser:

Unterstatement ist etwas für Schwächlinge. Während der klassische Mann gerade einmal in eine Rolex oder Manschettenknöpfe investierte, nahm der Hip-Hop eine Vorreiterrolle ein: Ohringe aus Brillanten, fette Armbänder, Ringe, die über mehrere Finger gingen. Gendertheoretisch ist es durchaus interessant, dass ausgerechnet der Rap, dessen sexistischen und homophoben Tendenzen das Genre nach wie vor überschatten, schon früh auf eine dermaßen feminin konnotierte Sache wie Schmuck setzte.

Der Hip-Hop hatte von Beginn an eine Affinität zu markanten Halsketten. Kurtis Blow, der erste Rapper, dem es gelang, mit einem Major Label einen Vertrag an Land zu ziehen, hatte auf seinem ersten Album, das 1980 erschienen ist, zwar kein T-Shirt an, aber an seiner Brust baumelten gleich sechs Goldkettchen. Zehn Jahre später sah die Sache schon ganz anders aus: Blow wäre ausgelacht worden für seinen dezenten Schmuck. Der Hip-Hop war gerade dabei, im Mainstream durchzustarten, die Plattenbosse machten ein Vermögen mit der innovativen Musik. Rapper waren die neuen Könige, die Geld wie Heu hatten. Gold wurde Mitte der 1990er Jahre von Platin und Diamanten abgelöst, die Ketten wurden so lang und aberwitzig schwer, dass sie wie Karikaturen wirkten. Es begann ein wahrer Wettbewerb unter den Rappern, wer die längere, teurere, verrücktere Kette trägt. Der Fantasie waren keine Grenzen gesetzt: Just Blaze überraschte mit einer Playstation-Fernbedienung, die mit schwarzen Diamanten besetzt war, Method Man trug eine Spritze, natürlich voller Glitzersteinchen. Labels entwarfen damals ihren eigenen Schmuck für loyale Gang-Mitglieder. Wer bei Jay-Zs Roc-A-Fella Records unterschrieb, konnte sich über eine Logo-Chain um satte 100.000 US-Dollar freuen. Sänger wurden so zu Werbeträgern.

Bling-Bling • 1993 wurde der passende Begriff für diese aberwitzige Angeberei gefunden: Bling-Bling sang Jesse West in seinem Song *Dolly My Baby*, ein Wort, das ursprünglich für facettierte Diamanten und andere Edelsteine stand, aber schon bald als Überbegriff für die Kultur des Zuviel wurde. Die überdrehten 2000er setzten noch eines drauf: Während in der 1980er- und frühen 1990er-Jahren eine Kette 20.000 US-Dollar kostete, gab es auf einmal keine Grenzen mehr nach oben, so manche Klunker am Hals hatten 100.000 US-Dollar Anschaffungswert. Kein Wunder, dass viele Stars Opfer von Raubüberfällen wurden, sie liefen ja wie lebende Bankkonten durch die Gegend. Natürlich spazieren Hip-Hop-Stars nicht einfach in einen Shop und kaufen fertigen Schmuck. Schon früh wurde es üblich, sich

Einzelstücke anfertigen zu lassen, die gemeinsam mit dem Juwelier entstanden sind. Dadurch wurden die Händler auch zu Berühmtheiten. Jacob The Jeweler (sein richtiger Name lautet Jacob Arabo) war dermaßen populär unter Hip-Hop-Größen, dass er in mehr als 68 Songs erwähnt wurde. Er gilt als der Harry Winston der Rap-Welt. Von Usher über Missy Elliott bis zu Wyclef Jean, alle kauften bei ihm ein. „I just wanted to dance, I went to Jacob an hour / After I got my advance, I just wanted to shine“, singt Kanye West 2005 in *Touch the Sky*. Aber auch im Mund zeigte man, was man hat: Der markante Zahnschmuck Grillz gehörte in den 2000ern bei Dirty-South-Rappern wie Nelly oder Paul Wall zur Serienausstattung – sie widmeten ihm sogar einen Song.



Im Hip-Hop kann der Schmuck nicht fett genug sein: die US-Rapper Quavo und Offset (oben), Missy Elliott (Mitte) und noch einmal Quavo während der diesjährigen Met-Gala.

Größenwahn • Wo stehen wir heute? Klar klotzen Rapper noch immer gern. Das beste Beispiel dafür ist Drake mit seiner „Stone Island“-Kette um 100.000 US-Dollar oder sein gigantischer Eulen-Anhänger, der aus über zwei Kilogramm Gold und mehr als 100 Karat Diamanten besteht. Rapper Quavo hat sich doch glatt einen dreidimensionalen *Star Wars*-Yoda aus Diamanten herstellen lassen. Das kommt in Zeiten von Instagram gut an. Größenwahn gehört im Hip-Hop nach wie vor zur Serienausstattung. Aber das Gefüge hat sich trotzdem verschoben. Rapper sind fixer Bestandteil der Modewelt geworden, sie sitzen bei den Schauen in der Front Row, sind mit Designern wie Raf Simons befreundet, werden überschüttet mit Werbeaufträgen.

Hip-Hop ist in der Understatement-Phase angekommen. Die Hipster-Rapper haben einen Sinn für Avantgarde-Mode und subtilen Schmuck entwickelt. Distinktion statt Protzerei: Es geht darum, modisch am Puls der Zeit zu sein, und nicht bloß darum, seinen Reichtum auszustellen. Fachwissen darüber, was angesagt ist, wird zunehmend wichtiger. Kanye West setzt nicht nur in seiner Modelinie Yeezy auf reduzierte Schnitte und sportliche Silhouetten. Wenig Bling-Bling, kein großes Namenslogo, man weiß auch so, was Yeezy ist, dafür sorgt schon seine Frau Kim Kardashian auf Instagram. Kanye brachte im Vorjahr mit *Jacob* eine Schmucklinie aus Gold heraus, die inspiriert war von der Renaissance. Modedesigner und DJ Virgil Abloh ließ sich von ihm für sein Label Off-White eine Goldkette aus Büroklammern machen, die er noch immer gern selbst trägt. Der Schmuck wird dezenter und selbstironischer.

Der Diamantenwahn ist ohnehin paradox, auch das wurde einigen Rappern in den vergangenen Jahren

bewusst: In Afrika werden schwarze Hilfsarbeiter ausgebeutet, damit schwarze Hip-Hop-Mogule in Amerika ihre XXL-Blutdiamanten zur Schau stellen können. The Game rufen in ihrem 2012 entstandenen Song *Blood Diamonds* zu Solidarität auf: „I don't like these phony ass jewelers with that fake shit / Overcharging niggas an arm and leg just to make shit.“ Es wäre wünschenswert, wenn Hip-Hop auch darin eine Vorreiterrolle einnehmen würde: „Bling-Bling with Consciousness“ – ein Bewusstsein dafür zu entwickeln, woher die Rohstoffe kommen. ❧

Hip-Hop und Luxusuhren – das geht gut zusammen. Schließlich wird in kaum einer anderen Musikrichtung der eigene Reichtum heftiger zelebriert als im (Gangsta-)Rap. Sehr gefragt sind Zeitmesser eidgenössischer Provenienz, die preislich weit jenseits der Zehntausendeurogrenze angesiedelt sind. Wer hat, der hat.

Besondere Verehrung erfährt dabei Rolex. Dabei kommt der Marke zugute, dass sie zum einen als Synonym für die Luxusuhr schlechthin steht und zum anderen: Was reimt sich gut auf Rolex? Genau: Sex.

**„Smoke, drink, blow checks,
Rolex, more sex“**

WIZ KHALIFA, RICO LOVE – „CELEBRATE“

Rap-Legende Biggie Smalls wiederum macht seiner Gespielin ein nachvollziehbares Kompliment – über seine wahren Absichten lässt der Songtitel keinerlei Zweifel:

**„Girl you look fine like a
wide-face Rolex, you just shine“**

„FUCK YOU TONIGHT“

Soll mal einer sagen, dass die Kollegen nicht auch romantisch sein können. Oder pragmatisch:

**„Your pretty pussy good give
you Rolex watch“**

Diese Punchlines stammen allerdings nicht von einem hartgesottenen Gangsta, sondern von einer Lady, nämlich Lady Saw (*Pretty Pussy*).

Ihre Kollegin Iggy Azalea fackelt auch nicht lange herum und widmet dem Uhrenriesen gleich ein ganzes Lied. Hier also ein Auszug aus *Rolex*:

**„Rolex's don't tick-tock
But damn it baby, my time costs
And damn it baby, my time is money
So I need payback for all the time lost“**

Zeit ist eben Geld, gerade im Rap-Business, wo es gilt, möglichst schnell möglichst viel aus seinem Fame herauszuholen. Und damit ist vor allem Kohle gemeint. Sonst geht's einem wie Warren G der gemeinsam mit Nate Dogg rumjammert:

**„They took my rings,
they took my Rolex“**

„REGULATE“

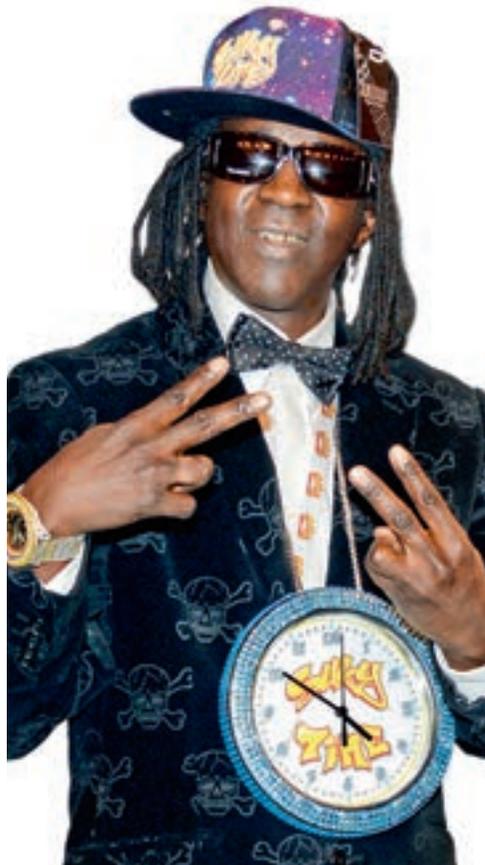
Ein bekennender Uhrenfan ist Jay Z, der offensichtlich ein ganz inniges Verhältnis zu seinen Zeitmessern hat, immerhin gibt er ihnen auch Namen: „I got a Hublot, I call it Tebow“, rapt er in *Mr. Nice Watch*, und in *Picasso Baby* stellt der selbsternannte „CEO of Hip-Hop“ klar, wer hier der Größte ist und welche Uhrenmarke er bevorzugt:

**„I'm hot, and you blow
I'm still the man to watch, Hublot
On my left hand or not“**

RAPPER'S DELIGHT

In Rap-Songs kommen Luxusuhren öfter vor, als man denkt. Nicht nur die üblichen Verdächtigen, sondern auch altherwürdige Manufakturen kommen dabei zu Ehren. Eine Auswahl.

TEXT • MARKUS BÖHM



Flavor Flav, Teil der legendären Gruppe Public Enemy, hatte immer schon ein Faible für große Uhren.

Da darf 50 Cent natürlich nicht klein beigegeben und zählt munter auf, was im Leben wichtig ist:

**„My Maybach, my watch, my Hublot,
My fat knots, my swag ist top-notch“**

„OUTLAW“

Wobei sowohl Fifty als auch Jay Z gerne den Namen Breitling in ihren Lyrics dropfen.

**„I'm on the next level,
Breitling baguette bezel“**

50 CENT – „WHAT UP GANGSTA“

Wenig glamourös ist allerdings der Abgang, den Kollegah, bürgerlich Felix Blume, in *Money* beschreibt:

„Gestern Breitling, heute Handschellen“

Erstaunlicherweise hat auch die altherwürdige Manufaktur Patek Philippe einen hohen Stellenwert unter Rappern. Das ist deshalb interessant, weil die Genfer Uhrenmarke rein von ihrem Image und ihrer biedereren Ausrichtung ganz weit weg von diesem Bling-Bling-Universum ist. DJ Iced zum Beispiel kann kaum noch an sich halten:

**„I got Patek on my arms (Philippe!),
I got Patek on my arms (Philippe!)
I put Patek on my arms (unique!)
I put Patek on my arms (woo!)“**

DJ ICED – „OUT MY ARMS“

Zur Patek gesellt sich hier noch im Folgenden eine AP, also Audemars Piguet, immerhin hat man ja zwei Handgelenke, wie der schlimme Bub Tee Grizzley richtigerweise feststellt:

**„Patek on my left
AP on my right
all on my arms“**

TEE GRIZZLEY – „DON'T EVEN TRIP“

Selbstverständlich wird die AP auch nicht abgelegt, wenns zur Sache geht, *Rich \$ex* eben:

**„Baby girl, let's have some rich sex
I'mma keep my AP on while I do it
We can keep an AP on while we do it“**

FUTURE – „RICH \$EX“

AP, Rolex, Breitling ... da rümpfen die Multimillionäre des Rap doch nur die Nase. Die sind längst weitergezogen und haben die Milliardenmarke Richard Mille, Durchschnittspreis 150.000 Euro, für sich entdeckt, so wie Pharrell Williams. Der beweist richtige Kennerschaft: Wann bitteschön wurde jemals so vorbildlich das Wort Tourbillon in einem Rap-Song verwendet?

**„Jimmy Choos is real
She knows the time
She sees the Richard Mille
Flat double skeletal tourbillon
It's just like her body move it
turns her on“**

PHARRELL WILLIAMS FEAT. GWEN STEFANI – „CAN I HAVE IT LIKE THAT“

Brillen.manufaktur[®]



scharf.net

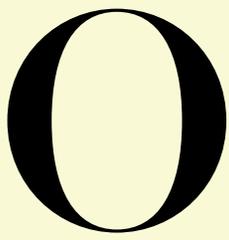
WIE WIEN TICKT

In kaum einer anderen Stadt der Welt können die Bürger auf so viele öffentliche Uhren schauen wie in Wien. Wir haben den Uhrmacher der Stadt, die MA 33, besucht und über die Zeichen der Zeit geplaudert.

TEXT • SASCHA AUMÜLLER



Bereits 1907 stand neben der Staatsoper der erste Prototyp der Wiener Würfeluhr. Schon damals wurde sie elektrisch betrieben, gefeilt hat man danach vor allem am Steuerungssystem. Zunächst wurden die Uhren über das Leitungsnetz der Wiener Feuerwehr eingestellt, danach über eine eigene Funkfernsteuerung der Magistratsabteilung 33. Nunmehr erfolgt die Synchronisation über ein GPS-Signal. Seit 2007 sorgen Sponsorenverträge der Stadt Wien mit einem Versicherer dafür, dass man sich die aufwendige Wartung auch weiterhin noch leisten kann.



ra et labora heißt es bei den Benediktinern. Wer den Leuten sagt, dass sie beten und arbeiten sollen, muss ihnen früher oder später mitteilen, wann sie das zu erledigen haben. Also prangte ab

1415 die erste öffentliche Uhr Wiens am Südturm des Stephansdoms – quasi als spätmittelalterliche Stechuhr zur Selbstkontrolle. Vier Meter hoch und dreieinhalb Meter breit war das Zifferblatt dieser ersten mechanischen Schlaguhr der Stadt. Ein zwei Meter langer Stundenzeiger genügte vorerst zur Zeiteinteilung, denn während der andauernden Erbstreitigkeiten unter den Habsburgern wurden im Herzogtum Österreich noch nicht die Minuten gezählt.

Als die in die Jahre gekommene Uhr 1860 demontiert wurde, waren die Wiener grantig. Sie haben das ungenaue Monstrum liebgewonnen, obwohl in der Stadt bereits viele und viel genauere Zeitmesser tickten: Die überbordende Bürokratie in der Habsburgermonarchie hatte hunderte Uhren an öffentlichen Gebäuden nötig gemacht – mit Minutenzeiger. Ab 1864 erhielten durch einen Beschluss des Wiener Gemeinderats auch sämtliche eingemeindete Vorstädte eine öffentliche Uhr. Der Grundstein zu einer urbanen Besonderheit war gelegt: Wien gehört seit damals zu den zeitlich am stärksten durchstrukturierten Städten der Welt – weil man fast überall auf Zeiger und Zifferblätter blickt. Oder wie es der Historiker und Stadtforscher Peter Payer in seinem Buch *Die synchronisierte Stadt* ausdrückt: Wien – mehr noch als Zürich – weist mit rund 200 historischen Uhren im öffentlichen Raum bis heute eine äußerst dichte Zeitinfrastruktur auf.

Licht und Zeit • 200 öffentliche – und teilweise schon sehr betagte – Uhren brauchen demnach so etwas wie einen städtischen Uhrmacher. Diese Aufgabe übernimmt in Wien die Magistratsabteilung 33 (MA 33), besser bekannt unter dem Namen „Wien leuchtet“. Ihr primäres Aufgabengebiet ist die Beleuchtung öffentlicher Plätze und Gebäude, dadurch ergeben sich Synergien: Die Techniker der MA 33 sind permanent unterwegs, kontrollieren die Lichter der Stadt, und dabei sehen sie oft auch, ob die Uhren noch richtig ticken. Geht eine vor, nach oder ist gar stehen geblieben, wird in aller Regel ein „Uhrmacher“ (eigentlich sind es Elektriker) der Magistratsabteilung hingeschickt. Doch wie kann es sein, dass eine Stadt im 21. Jahrhundert derartigen Aufwand für alte Zeitanzeiger betreibt? Um pünktlich zu sein, kann heute jeder aufs Handy schauen.

Gerhard Dully, der sich seit gut 30 Jahren bei der MA 33 um die öffentlichen Uhren Wiens kümmert, hat eine Antwort darauf: „Nicht nur wir, sondern die meisten Wiener schauen auf die öffentlichen Uhren der Stadt. Das ist seit Jahrhunderten eingelernt. Wenn eine falsch geht, rufen sie gleich bei uns an.“ Das war auch knapp vor der letzten Umstellung auf Winterzeit im Oktober der Fall. Sieben der 74 verbliebenen, bekannten Würfeluhren zeigten eine falsche Zeit an. Die MA 33 hatte zunächst keine Erklärung für den Fehler,

werden die alten Würfel doch regelmäßig mit den modernsten Innereien versehen. Seit 2002 sind sie sogar mit einem GPS-Empfänger ausgestattet. Doch die Krux liegt im Detail: Per GPS erhalten die Uhren zwar die richtige Zeitinformatio, aber manche Werke, die früher per Funksignal eingestellt wurden, konnten die Information nicht richtig verarbeiten. Es kam quasi zu einem Übersetzungsfehler zwischen der alten und der neuen Technologie, mit der Umstellung auf die Winterzeit hatte das Malheur gar nichts zu tun.

Die Stadt würfelt nicht • Die Wiener Würfeluhr, die 1907 in ähnlicher Form zum ersten Mal im Stadtbild auftauchte, verkörpert auch am besten den großen Aufwand, den die magistratischen Uhrmacher bei der Wartung und Erneuerung der Anlagen betreiben müssen. Schon mehrmals in der Geschichte schien das Fortbestehen der Würfel gefährdet, weil die Stadt die hohen Kosten nicht alleine stemmen konnte.

Zuletzt im September 2018 sagte eine Versicherung buchstäblich in letzter Minute die Finanzierung der Instandhaltung zu: 510.000 Euro für die Generalsanierung in den kommenden zehn Jahren und zusätzlich 29.000 Euro jährlich für die Wartung. Das klingt viel, macht aber pro Uhr und Jahr nur etwas mehr als 1000 Euro für die Umrüstung auf stromsparende LED-Beleuchtung, das Tauschen der Zifferblätter gegen neue mit dem aktuellen Sponsorenlogo und die immer wieder notwendigen Überholungen aus.

Die Liste der aktuell 199 öffentlichen Uhren, um die sich die MA 33 kümmert, verändert sich stetig: Mal kommt eine neue Uhr per politischen Beschluss dazu, mal wird für ein besonders störrisches Exemplar glücklicherweise ein privater Investor gefunden oder sie wandert ins Museum. Große Zuwächse im Bestand wie in den 1950ern und 1960ern, als die Erzdiözese Wien die Wartung von mehr als 80 Kirchenguhren in weltliche Hände übergab, sind aber nicht mehr zu verzeichnen.

Immer wieder gibt es besondere Herausforderungen wie etwa die Uhr am Giebel des Vorwärts-Verlagsgebäudes an der Rechten Wienzeile. „Die steht unter Denkmalschutz. Da dürfen wir uns bloß um das Werk, aber keinesfalls um die Zeiger oder das Zifferblatt kümmern“, erklärt Gerhard Dully. Dass ausgerechnet Wiens bekanntester Zeitmesser, die Ankeruhr am Hohen Markt, nicht von der MA 33 gewartet wird, nimmt Dully nicht persönlich: „Es würde Unsummen verschlingen, die komplizierte Mechanik zu warten.“

Eine Armbanduhr trägt der Experte für öffentliche Zeitanzeige nie: „Wie würde das denn ausschauen, wenn ich nicht auf unsere schönen Wiener Uhren, sondern aufs Handgelenk blicke“, sagt er. Kleiner Nachteil dieser Praxis: Wann immer er durch die Stadt flaniert, fällt ihm eine Uhr auf, die förmlich nach Wartung schreit.

Doch schwelgt man nicht zu sehr in Nostalgie, wenn man immer nur auf alte Uhren blickt? „Gar nicht“, sagt Dully. „Nur eine Sache war früher tatsächlich netter. Wir hatten einen Schlüssel für den Rathaus-Turm, sind flugs durchs Treppenhause hinauf und haben an den Zeigern der Uhr gedreht, wenn es nötig war. Heute darf man das nicht mehr ohne Security-Begleitung. Terrorangst! Aber das sind halt die Zeichen der Zeit.“ ☒



Das ehemalige Militärgeographische Institut zieren ein Globus und eine Uhr.



Der Uhrturm des Wiener Rathauses ist nur äußerst schwer zugänglich.



Auf dem Dach des Vorwärts-Gebäudes: Arbeiter und Arbeiterin mit Uhr.

HASSFURTHER

Auktion 69

Donnerstag, 29. November 2018



WALDE, Alfons 1891-1958
Tiroler Bergweiler mit wilden Kaiser 1934

Öl auf Karton 48,5 x 69,5 cm
Signiert rechts unten: *A. Walde*

€ 280.000 - 380.000

1010 Wien, PF 54, Hohenstaufengasse 7,
+43 1 533 41 74 0664 260 23 40,
hassfurther@hassfurther.at hassfurther@aon.at,
www.hassfurther.at

SCHMUCKE IDEEN

Bunt, ausgefallen, schrill. Dass heimische Schmucklabels in Sachen Kreativität so einiges draufhaben, zeigen diese Stücke. Sie bestechen durch ungewöhnliches Design und besonderes Material.

TEXT • FELICITAS LINDNER

02



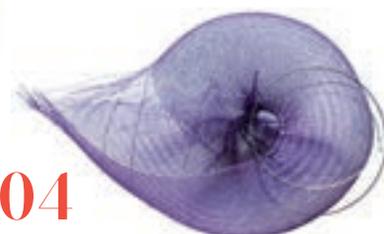
REBELLISCH

Lange galt das Graffiti als Form des Protests. Inzwischen ist es nicht nur zu einer eigenen Kunstform geworden, es hat Einzug in die Welt der Mode gefunden: Manschettenknöpfe aus übereinander aufgetragenen Schichten von Graffiti fertigt das Label Birdly an (€ 25).

www.birdly.at



04



FLORAL

Das Design mutet ein wenig nautisch an, es erinnert an die Form einer Muschel. In Wirklichkeit diente nicht die Fauna, sondern die Flora als Inspiration für die Brosche. Sie imitiert eine Knospe und wurde im Atelier Alja & Friends unter anderem aus Klaviersaitendraht gefertigt (€ 69).

www.aljaandfriends.com

03



FRUCHTIG

Dass da bloß niemand zubeißt: Kulinarisch ansprechend präsentiert sich die Kollektion „Wiener Fröchtchen“ des Wiener Ateliers Krainer. Mit Brombeeren, handgefertigt in der Wiener Innenstadt, kann man sich ebenso die Ohren schmücken wie mit Hagebutten oder Kirschen (ab € 950).

www.krainerschmuck.com

01

GEPAZERT

Es krabbelt, fliegt und schillert. Während ihrer Zeit in Thailand entdeckte die Schmuckdesignerin Petra Hauser ein Material, das zu ihrem liebsten werden sollte. Grünblau glänzende Käferpanzer, die dank des enthaltenen Chitins nicht verwesen. Inzwischen hat die Wienerin Schmuck und Accessoires aus dem außergewöhnlichen Material zu ihrem Markenzeichen gemacht (€ 460).

www.petrahauser.com

05



HEIMATLICH

Das Atelier Nikl fertigt schlichte, puristische Ringe in Form der Wiener Ringstraße an, auf Wunsch auch als Ehering. Da stellt sich dann allerdings die Frage: Verspricht man sich dem Partner oder verspricht man sich der Stadt? Das ist im besten Fall vor der Anfertigung der Ringe zu klären (€ 3865).

www.nikl.at

Schmuck

N

Stücke



N

NEUWIRTH

Ursula Neuwirth | Goldschmiedemeisterin | A 1150 Wien, Hütteldorfer Straße 68 | +43 1 7862937 | office@neuwirth.co.at | www.neuwirth.co.at

Öffnungszeiten: Montag – Freitag 8.30 – 18 Uhr, Samstag 8.30 – 13 Uhr oder nach Vereinbarung



DIESE UHR IST EINE ZEITZEUGIN DER MECHANISCHEN UHRMACHERKUNST.

Die Sky-Dweller ist als raffiniertestes Modell von Rolex eine Zeitzeugin von Innovation in der Uhrmacherkunst. Ihre technische Komplexität spiegelt die Quintessenz des Denkens und Handelns von Rolex wider. Ihr Saros-Jahreskalender unterscheidet intelligent zwischen Monaten mit 30 und 31 Tagen. Eine exzentrische 24-Stunden-Zahlenscheibe auf dem Zifferblatt markiert die Lokalzeit des Ausgangsortes, während mithilfe des Stundenzeigers leicht eine zweite Zeitzone angezeigt werden kann. Die Ring-Command-Lünette ermöglicht dem Träger ein schnelles und sicheres Einstellen der unterschiedlichen Funktionen. Das macht sie zur perfekten Begleiterin auf Reisen. Eine Meisterleistung mikromechanischen Know-hows, die das Ergebnis einer jahrhundertelangen Tradition ist. Rolex. Sie zählt nicht nur die Zeit. Sie erzählt Zeitgeschichte.



OYSTER PERPETUAL SKY-DWELLER


ROLEX